Kilometer vom Galibier entfernt ist. Die normalen Stücke sind gelbgrau getönt.

Sicher gerechnet hatten wir eigentlich mit *Orod. quenseli* Payk. Aber der reizende „Bär", in hochalpinen Urgesteinslagen weit verbreitet, ist ein unzuverlässiger Patron. Diesmal war er nicht da. Aber damals vor ein paar Jahren war die erwachsene *quenseli*-Raupe an Moränen mit niedrigem Pflanzenwuchs unter Steinplatten gar nicht so selten. Daheim erschien auch der Falter, was aber nicht immer gelingt. Am besten, wie auch bei der weit lokaleren *O. cervini* Fall., die übrigens vor Jahren auch einmal in der Nähe (am Glacier de l'Encoula) gefunden wurde, dürfte die Weiterzucht von Arctiidenraupen aus den Hochalpen gelingen, wenn man sie bei Einstellung der Nahrungsaufnahme gleich für 1 bis 1½ Monate in den Kühlschrank bringt. Ich nehme dazu immer Plastikbüchsen, lege sie mit Zeitungspapier und ganz lockerer Holzwolle aus. Kein Futter, keine Pflanzenteile, auch kein Moos, nur trockene Holzwolle, sonst geht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit alles in die ewigen Jagdgründe. Noch ein Tip: Je weniger Tiere man gemeinsam hält — etwa 10—20 Raupen in einer 1-kg-Kaffeedose — um so besser sind die Erfolgsaussichten. Später, bei der Weiterzucht, geht es ohne künstliche Wärme fast nicht. Eine 15-Watt-Kohlenfadenlampe kostet nicht viel im Betrieb und trägt entscheidend zum Gelingen der Zucht hochalpiner Arten bei. So gelang mir bisher jede Zucht dieser Tiere recht gut. Auf diese Weise kam vor kurzem in meiner letzten *cervini*-Zucht der erste Falter (♀) vom Ei ab nach 30 Tagen zur Entwicklung. Allerdings, als „Vorpreller", wie sie ja bei Bärenzuchten öfter auftreten, ohne Diapause. Trotz viermaliger Kopula war aber das Eigelege unbefruchtet. Raupen dagegen, die einige Zeit im Kühlschrank waren, lieferten stets fruchtbare Falter.

Doch zurück zum Galibier. Das Zelten in dieser Höhenlage ist immer ein ein wenig gewagtes Unternehmen. Um so schöner ist es, wenn der Wettergott gute Laune hat. Aber das kann sich stets und in wenigen Minuten ändern. Da hilft nur mehr grenzenloses Vertrauen auf die Zukunft. Und das hilft fast immer.

Anschrift des Verfassers:
Hermann P f i s t e r ,
867 Hof/Saale,
Hermann-Löns-Straße 29.

Solenobia charlottae Meier neu für Deutschland

(Lepidoptera, Psychidae)

Von **Wolfgang Dierl**

In meiner Arbeit „Zur Kenntnis einiger Solenobia-Arten" in den Mitteilungen der Münchner Entomologischen Gesellschaft, vol. 56, pp. 190—196, 1966, wurden unter *Solenobia charlottae* Meier 2♂♂ angeführt, die aus dem Fichtelgebirge stammen. Das geringe Material und der Fundort ließen an der Richtigkeit der Bestimmung erhebliche Zweifel aufkommen, zumal *S. charlottae* bisher nur im Alpengebiet gefunden wurde. Herr V o l l r a t h , Wunsiedel, sandte mir nun weiteres *Solenobia*-Material aus dem Fichtelgebirge zur Be-

arbeitung und ich konnte darunter weitere 3♂♂ der fraglichen Art finden. Die Untersuchungen stützten sich nun auf 5♂♂ und lassen, wie die Ergebnisse zeigen, weit zuverlässigere Schlüsse zu.

Die Tiere stimmen untereinander und mit den mir vorliegenden Paratypen habituell gut überein und entsprechen ganz dem Bild von Taf. VII, Fig. 2, loc. cit. Der Genitalindex konnte an 3 Exemplaren festgestellt werden und ergab die Werte 1,49, 1,54 und 1,63. Der Mittelwert aller bisher untersuchten Tiere beträgt 1,591 mit einer Variationsbreite von 1,45—1,70. Darin lassen sich die Werte der Tiere aus dem Fichtelgebirge ohne Schwierigkeiten einordnen. Damit steht fest, daß *Solenobia charlottae* Meier auch im Fichtelgebirge vorkommt und eine für Deutschland neue Art ist.

Die Verbreitung Alpenraum — Fichtelgebirge ist ausgesprochen disjunkt, doch trägt diese Feststellung nur vorläufigen Charakter, da wir über die Solenobien der dazwischenliegenden Mittelgebirge, Bayerischer Wald und Böhmerwald, sehr wenig wissen. Es ist möglich, daß die Art auch dort gefunden wird und damit ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet vorhanden ist. Man sollte deshalb diesen so wenig besammelten Gebieten weit mehr Beachtung schenken. In den Bayerischen Alpen ist die Art ebenfalls noch nicht gefunden worden, sie kommt aber im Inntal um Innsbruck vor. *Solenobia charlottae* Meier könnte deshalb auch in Südbayern gefunden werden, wo als Lebensraum die unteren Lagen bis 1000 m Höhe anzunehmen sind.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Dierl, Entomologische Abteilung
der Zoologischen Staatssammlung München,
8 München 19, Schloß Nymphenburg, Nordflügel.

Max Hüther 85 Jahre

Am 27. XI. 1967 konnte Max Hüther, einer der besten Sammler und Kenner der mitteleuropäischen Käfer- und Wanzenfauna, seinen 85. Geburtstag feiern.

Wenn es in den letzten Jahren aus altersbedingten Gründen stiller um Max Hüther geworden ist, so wäre es doch undankbar, seiner an einem solchen Ehrentage nicht zu gedenken. 1882 in Bad Cannstatt bei Stuttgart geboren, begann er seine Laufbahn zunächst als Justizangestellter, erwarb sich aber schon da einen so bedeutenden Ruf als Entomologe, daß ihn Geheimrat Professor Dr. Carl Bosch 1928 als Kustos seiner Sammlungen nach Heidelberg holte, wo er bis nach dem Tode dieses hochverdienten Mäzens der Entomologie im Jahre 1940 blieb und sich wesentlich um den Ausbau dieser wertvollen Sammlungen verdient gemacht hat. 1945 ging Hüther dann in den vorzeitigen Ruhestand, die Sammlungen kamen in das Senckenberg-Museum Frankfurt, ihm wurde aber die Wanzen- und Zikadensammlung als Dank für seine Arbeit überlassen. Seitdem lebt der Jubilar in München, wo er schon im Gründungsjahr 1908 Mitglied der Münchner Koleopterologischen Gesellschaft geworden war, die später mit der Lepidopterologischen Gesellschaft zur Münchner Entomologischen Gesellschaft vereinigt wurde.

Hüther war von Anfang an eifriger Mitarbeiter an der von Dr. Bosch geförderten Faunistik der deutschen bzw. mitteleuropäischen Käfer Dr. Horions. Beim Studium dieses einmaligen Werkes wird man dem Namen Hüther öfter begegnen. Seiner intensiven Sammeltätigkeit ist die Auffindung einer beachtlichen Anzahl von Neufunden für das südbayerische Gebiet, ja sogar einer Anzahl bisher unbeschriebener Arten zu